

Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich an Posthalter abgeholt RM. 1.75; durch die Briefträger in's Haus gebracht RM. 2.10; durch unsere Boten RM. 2.—.

Erscheint: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Kuylen in Gummersbach.

Alltliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Dreihundsechzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 15 Pf., oberhalb des Anzeigenpreises die Spalte oder deren Raum 50 Pf.

Aufgabepreis: für Anzeigen spätestens 8 Uhr Vormittags.
Drucker und Verleger: Friedr. Kuylen in Gummersbach.

Nr. 214.

Mittwoch, den 12. Septembers

1900.

Zur Einkommensteuer-Veranlagung.

In früheren Jahren haben einzelne Steuerpflichtige die rechtzeitige Einlegung der Berufung gegen ihre auf unzutreffenden Annahmen beruhende Steueranmeldung unterlassen, weil sie trotz der in dem Veranlagungsbescheid enthaltenen Erklärung über das zulässige Rechtsmittel trüger Weise voraussetzten, daß eine einstweilige Entscheidung in dem noch schwebenden Rechtsmittelverfahren für das Verjahr ohne weiteres auch die entsprechende Berücksichtigung der neuen Veranlagung nach sich ziehen werde.

Um die Steuerpflichtigen in Zukunft vor den hierdurch unter Umständen für sie eintretenden Nachteilen zu bewahren, hat der Finanzminister durch Verfügung vom 8. April 1899 angeordnet, daß die betreffenden Steuerpflichtigen auf die Notwendigkeit der erneuten Einlegung des Rechtsmittels in dem Veranlagungsbescheid über die neue Veranlagung ausdrücklich hingewiesen werden.

Diese Anordnung hat in der Praxis nicht ungeteilten Beifall gefunden. Vielmehr wurde die Verfügung des Ministers schon angestrichen und ihr zum Vorwurf gemacht, daß sie auf die mit unendlichen Schreibern verbundene alljährliche Erneuerung der Berufung verweise, anstatt den dem Steuerpflichtigen erwachsenen Schaden alsbald auf andere Weise auszugleichen.

Die ministerielle „Berliner Korrespondenz“ antwortet auf diese Angriffe wie folgt:

1. Nicht auf einer Veränderung der Steueranmeldung, insbesondere nicht auf der Verfügung vom 8. April 1899, sondern auf den gesetzlichen Vorschriften beruht es, daß der Steuerpflichtige gegen jede neue unrichtige Veranlagung aus dem neuen innerhalb der Ausschlussfrist das zulässige Rechtsmittel einlegen muß, um seinen Anspruch auf Berücksichtigung einer unzutreffenden Veranlagung zu wahren. Von einer Nachbesserung dieser auf gute Gründe gestützten Einrichtung des Verfahrens kann abgesehen werden; es ist aber darauf hinzuweisen, daß dieselbe nicht etwa dem Steuerpflichtigen Einkommensteuererfolg einbringt.

2. Von der Einstellung des Steuerpflichtigen in den Einkommensteuerbescheid, der die Einkommensteuer im Einkommensteuerbescheid festsetzt, ist zu bemerken, daß dieselbe nur auf Grund einer gesetzlichen oder durch sonstige Veranlassung erteilten Ermächtigung abgesehen werden. Vor unter dieser Voraussetzung dürfen die Einkommensteuerbescheide nicht als unrichtig betrachtet werden. An diesen allgemeinen gesetzlich festgestellten Grundbegriff des Einkommens (S. 18 des Gesetzes betreffend die Einkommensteuer vom 11. Mai 1898, S. 8, 9, 10) ist auch die Einkommensteueranmeldung gebunden.

Eine gesetzliche Ermächtigung, einseitig veranlagte Einkommensteuer- oder Grundbesitzsteuer aus Willkürgründen zu erhöhen oder zu vermindern, ist dem Einkommensteuerbescheid nicht zu entnehmen. Der Bescheid des Einkommens ist einseitig zu betrachten. Ist also die Einkommensteueranmeldung gegen eine unrichtige Veranlagung veranlagt, so kann nur durch förmliche Veränderung Willkür gehoben werden.

3. Die Verfügung vom 8. April 1899 ist nicht die Ermächtigung einer solchen Veranlagung aus; sie hat nur die Wirkung, daß der Einkommensteuerpflichtige, wenn er die Einkommensteueranmeldung nicht rechtzeitig einlegt, die Einkommensteueranmeldung nicht als unrichtig betrachtet werden kann. Es liegt im alleinigen Interesse, vor allem in Interesse des Einkommensteuerpflichtigen, daß dieselbe kein gesetzlicher Anspruch auf Berücksichtigung der unrichtigen Veranlagung nicht verleiht, und daß die Zahl der Fälle, in denen der Einkommensteuerpflichtige des Einkommensverlustes beschuldigt werden muß, nicht unnötig vermehrt wird.

Die Minderheit auf das mit der Erörterung der Einkommensteuer verbundenen Schicksal kommt dabei um so weniger in Betracht, als solches auch durch die Ermächtigung einer förmlichen Veränderung in nicht geringer Weise verschärft wird.

Die von jenen Minderheiten gewünschte baldige Aufhebung der Verfügung

würde hiernach in erster Reihe zum Nachteil der Steuerpflichtigen gereichen. Daß außerdem das Recht der Einkommensteuerpflichtigen, die Einkommensteueranmeldung zu belegen, in der Verfügung vom 8. April 1899 nicht aufgehoben ist, ist ebenfalls bekannt; eines besonderen Hinweises darauf bedurfte es deshalb in der Verfügung vom 8. April 1899 nicht. Dieser Weg ist schon seitdem in den geeigneten Fällen von Amts wegen beschritten, und dies wird auch künftig geschehen.

Hebung der Lebenshaltung.

Es läßt sich nicht leugnen, daß einzelne notwendige Lebensbedürfnisse in der letzten Zeit eine mehr oder minder starke Verteuerung erfahren haben. So macht sich gegenwärtig für zahlreiche Haushaltungen die große Notwendigkeit fühlbar, und in einer ganzen Reihe von Städten wird seit langem schon über das fortwährende Steigen der Lebenshaltung geklagt. Trotzdem aber wäre es gänzlich falsch, aus solchen vereinzelten Erscheinungen verallgemeinernde Schlüsse ziehen und auf ein Sinken der gesamten Lebenshaltung schließen zu wollen. Vielmehr darf das Gegenteil als richtig angesehen werden. Kürzlich erst ist der 21. Jahrgang des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich“ erschienen, und die hier mitgeteilten Thatsachen beweisen schlagend, daß sich die allgemeine Lebenshaltung der Bevölkerung Deutschlands trotz gewisser Schwankungen im einzelnen bisher dennoch in durchaus aufsteigender Linie bewegt hat.

Haben wir zunächst den Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel ins Auge. Der Bogenverbrauch betrug sich auf den Kopf der Bevölkerung in der Zeit vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899 auf 154.5 Kilogramm, im Jahre 1897/98 dagegen nur auf 143.7 Kilogramm, der Verbrauch von Meisen im Jahre 1898/99 auf 94 Kilogramm gegen 80.8 Kilogramm 1897/98 und 88.1 Kilogramm im Durchschnitt der letzten 6 Jahre, der Verbrauch auf 71.4 Kilogramm gegen 65.5 Kilogramm 1897/98 und 68.6 Kilogramm im durchschnittlichen Durchschnitt. Diese bedeutende Steigerung des Verbrauchs ist eingetreten, obwohl die Getreidepreise im Jahre 1898 eine beträchtliche Erhöhung gegenüber dem Stande der Vorjahre erfahren hatten und sich in den ersten sechs Monaten des Jahres 1899 auch noch auf ungefähre der gleichen Höhe zu erhalten vermochten. Der Verbrauch von Kartoffeln betrug 1898/99 550.7 Kilogramm gegen 511.8 Kilogramm im Jahre 1897/98. Ueber die gleichfalls in den Veranlagungen verzeichneten Einzelheiten und Stadteinkommen verheißt die Zunahme des Fleischverbrauchs lassen sich dem statistischen Jahrbuch leider keine direkten Angaben entnehmen, immerhin bietet das Jahrbuch aber auch hierfür einige Zahlen an.

Statistisch fast noch als bei den Nahrungsmitteln im gleichen Sinne des Wertes spiegelt sich die Hebung der Lebenshaltung in den Ziffern des Verbrauches der sogenannten Genussmittel wieder. Ganz außerordentlich ist der Bierkonsum in dem Zeitraum von 1897/98 bis 1898/99 gestiegen, nämlich von 22.8 auf 124.1 Liter pro Kopf der Bevölkerung. Der Reiskonsum erhöhte sich in den Jahren 1897 bis 1899 von 0.18 auf 2.58 Hgr. pro Kopf der Bevölkerung, der Verbrauch von Kaffee in demselben Zeitraum von 1.01 auf 2.81 Kilogramm, und der Zuckerkonsum wuchs zwischen 1898 und 1899 von 9.1 auf 12.4 Kilogramm. Was aber von den Nahrungsmitteln gilt, das trifft auch für die Genussmittel zu. So ist der Verbrauch an Tabak in den Jahren 1897 bis 1899 durchschnittlich um 0.34 Hgr. auf den Kopf der Bevölkerung gestiegen, er sich bis 1899 auf 5.71 Kilogramm. Der Wollkonsum stieg endlich im Jahre 1899 von 1.87 auf 17.09 Kilogramm pro Kopf gestiegen.

Diese Zahlen zeigen, daß trotz der Verteuerung einzelner Lebensbedürfnisse die allgemeine Lebenshaltung dennoch in steter Hebung begriffen ist, und sie zeigen zugleich, wie falsch das Spiel der Opposition treibt, wenn sie auch heute noch immer mit der „Lebenshaltungstheorie“ hantieren geht, während doch diese Theorie vor der Macht der Thatsachen schon längst die Segel streichen mußte.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 11. Sept. Ueber die Kaiserliche in Stettin wird berichtet: Das Kaiserpaar wohnte am Sonntag zusammen mit den fremdbürtlichen Offizieren dem Festgottesdienst auf dem Kaiserhof des 2. Grenadierregiments bei. Der Kaiser frühstückte alsdann im Offizierskantine des Regiments, während die Kaiserin den Offizieren ihres Kaiserregiments ein Frühstück gab. Am Sonntag nachmittag empfing der Kaiser auf dem Bahnhof in Stettin den österreichischen Kronprinz Erzherzog Franz Ferdinand, der den Monarchen beimohnte. Der Erzherzog wohnte beim hiesigen General. Der Kaiser, der Erzherzog Franz Ferdinand sowie die übrigen Fürstlichkeiten wohnten Montags den Monarchen bei Grafen und Vögeln. Die Fürstlichkeiten trafen um 3 Uhr nach Stettin ein. Der Kaiser blieb noch länger im Gelände.

Zur Einberufung des Reichstags berichtet eine Parlamentskorrespondenz, es könne noch gar keine Rede davon sein, daß für den Zusammentritt des Reichstags bereits ein bestimmter Tag in Aussicht genommen ist. Es scheine auch nicht sehr, daß der Reichstag für den Zusammentritt in Frage komme. Im Oktober würde die Reichsregierung nur mit fast leeren Händen vor den Reichstag treten können. Unmögliches sei nicht zu verlangen. Ist es nur, daß eine außerordentliche Sitzung vermieden werden soll.

Zur Veranlagung der Einkommensteuer macht ein westfälischer Großindustrieller in der „Nat. Ztg.“ den Vorschlag, die Einkommensteuer auf Grund des Paragraphen 65 des preussischen Einkommensteuergesetzes, mehr Grubenbesitzer in Angriff zu nehmen. Der Grubenbesitzer ist verpflichtet, das Bergwerk zu betreiben, wenn der Unterhalt oder die Erhaltung des Bergwerks nach der Entscheidung des Oberbergamts überwiegende Gründe des öffentlichen Interesses entgegenstehen. Das Oberbergamt hat in diesem Falle die Befugnis, den Eigentümer, nach Berechnung des Bergwerks, zur Aufrechterhaltung des Bergwerks oder zur Fortführung des unterbrochenen Betriebes binnen einer Frist von 6 Monaten aufzufordern und für den Fall der Nichtbefolgung dieser Aufforderung die Entscheidung des Bergwerksamts nach Maßgabe des schiedlichen Urteils auszusprechen.

Der Großherzog von Oldenburg will demnächst einen Familienrat berufen, jedenfalls am 1. Okt., daß ihm eines Mitglieds bedürftig sein sollte, sein Haus zu verlassen. Der Großherzog besitzt einen unehelichen Sohn, außerdem leben von mündlichen Thronerben Mitgliedern des Hauses nur noch sein Oheim, der 43jährige uneheliche Herzog Georg, und die Herzogin Alexandra und Peter, beide Wittibinnen. Die Gefahr eines thronlosen Thrones oder Regententhals ist also nicht völlig ausgeschlossen.

Bei den Landtagswahlen im Ostthale haben die Liberalen Lamsbach den Sozialdemokraten abgenommen. In Ostthale haben sich die Sozialdemokraten behauptet. In Wein- und in Eichen haben sich die bürgerlichen Kandidaten die Zustimmung mit den Sozialdemokraten ein Bündnis geschlossen.

Die allgemeine einjährige Dienstzeit zu erstrecken, werden auf dem sozialdemokratischen Parteitag die Abgeordneten beantragen. Der frühere Pastor, jeh. „Gemein.“ Götze bestritt diesen Antrag angeteilt.

In der Sitzung vom 13. Juni erwiderte Minister v. Tscherning den Brief eines Abgeordneten an den Vorsitzenden einer Beamtenkommission; diesen Brief, in welchem die betreffenden Beamten zum Ausbilden ermächtigt seien, habe der Reichstag nicht verworfen, auch an seine Kollegen vertheilt. Den Namen des Abgeordneten nannte der Minister nicht. Kurz nach der Verhandlung erschien dem „A. T.“ zufolge im Bureau des Reichstagsrats Meinich in Breslau ein Vorgesetzter, forderte den Beamten auf, sein Amt aufzugeben, und nahm die darin enthaltene Korrespondenz des Reichstagsrats mit.

Gräfin Lotte.

Roman aus der Gesellschaft. Von O. Elster.

(Schluß des vorigen Heftes.)
„Womit kann ich Ihnen dienen, Frau Gräfin?“ fragte Brinmann, während ein schelmischer Blick den alten Selbstherrscher streifte, als wollte er ihm antworten: „Sei ohne Sorge, alter Kamerad, ich werde dich nicht belästigen.“

Die Gräfin seufzte abermals. „Liebster Freund, ich komme, um einen Rat von Ihnen zu erbitten.“
„Ich habe zu Ihnen, Frau Gräfin.“
„Um es kurz zu sagen, ich gebrauche fünfundsiebzigtausend Mark.“
„Ah, eine nette Summe. Ich denke, Frau Gräfin, wir hätten damals bei der Vermählung meiner Tochter mit Ihrem Sohn alles ins Meiste gebracht.“

„Ich gebrauche das Geld nicht für mich.“
„Für Ihren zweiten Sohn?“
„Nein, nein, für meine Tochter.“
„Für Komtesse Meta?“ Ah, Sie scherzen, Frau Gräfin?
„Ich scherze nicht, lieber Freund. Ich brauche das Geld zur Ausstattung meiner Tochter.“

Der alte Brinmanns Gesicht verfinsterte sich. „Ihre Tochter ist verlobt?“
„Noch nicht öffentlich, noch nicht fest. Leutnant Fr. v. Welterstein besitzt ein eigenes Vermögen, er kann sein mittelloses Mädchen heiraten, aber er liebt Meta und diese liebt ihn wieder.“
„Und so kommen Sie zu mir, daß ich das nötige Kleingeld herbeibringe?“ Ah, Frau Gräfin, Sie sind in der That naiv! Wissen Sie nicht, was mir verbrochen haben?

„Bester Freund, das war doch nur ein Scherz.“
„Ein Scherz? Ich danke. Frau Gräfin, mein Sohn redet bestimmt auf die Hand Ihrer Tochter.“
„Aber das ist ja nicht möglich — bedenken Sie doch, Herr Brinmann! Meine Tochter, Komtesse Meta von Orlow und Herr August Theodor Brinmann, mein, nein, das konnte Ihr Ernst nicht sein.“

„Was ist das für ein Unterthier, Frau Gräfin, ob ein Graf eine einfache Bürgerstochter heiratet, oder ein einfacher Bürgerstochter eine Grafentochter? Ich sehe keinen, zumal, wenn sowohl die Bürgerstochter wie auch der Bürgerstochter eine Millionärin.“
„Erweisen Sie sich doch nicht, lieber Freund, ich würde ja nichts gegen eine solche Heirat einzuwenden haben, wenn sich die beiden jungen Leute liebten.“

„Ich will Ihnen mal etwas sagen, Frau Gräfin. Wenn Sie dem Plan einer Heirat meines Sohnes mit Komtesse Meta keine Hindernisse in den Weg legen, dann steht Ihnen mein Geldbörse zur Verfügung, wenn Sie Komtesse Meta mit dem adelichen Jungferleber vermählen wollen, dann bekommen Sie von mir keinen Pfennig. Dann werden Sie sich nur an Ihren Herrn Sohn, der mein Entgegenkommen jetzt mit dem schärfsten Unbath

loht. Ich habe Sie und ihn wieder stolt gemacht, Frau Gräfin, helfen Sie sich nun selbst.“
„Aber das ist es ja, weshalb ich zu Ihnen komme. Mein Sohn verweigert mir jede Hilfe, weil er behauptet, Orlow habe seine Tochter nicht ihm, sondern seiner Frau oder Ihnen und ohne Ihre und seiner Gattin Einwilligung kenne er von den Einkommen Orlows nichts mehr als die ausgereichten 20 000 Thaler ausgeben. Es ist doch zwischen uns abgemacht, daß Botho als freier Besitzer Orlows bezeichnen soll.“

„Bis zu einem gewissen Punkt, Frau Gräfin. Ihr Sohn scheint mir ein sehr gewissenhafter Herr zu sein oder seiner Wort zu halten.“
„Scheitern Sie, Frau Gräfin, daß in jenen Geldbörse liegen die Hypothekenscheine auf Orlow, fernerhandelndes Mark! Sie gehören mir — ich habe meiner Tochter nur den Zinsgenuss zukommen lassen — aber wohlwollend gegen Widerwill!“
„Scheitern Sie, Frau Gräfin, wenn Ihr Herr Sohn nicht so will wie ich will, dann bedarf es nur eines Schreibens von mir und Orlow gelang binnen kurzem in meinen Besitz. Denn wieder fernerhandelndes Mark auf Orlow gelangt bekommt, zumal als zweite Hypothek nach der Landbesitz. Man muß die Sache eben praktisch ansetzen, Frau Gräfin. Immer noch eine Metze zurückbehalten, den letzten Trumm nicht aus der Hand geben, Frau Gräfin. Aber darin muß ich meinem Schwiegerjohn Recht geben, fünfundsiebzigtausend Mark auf Orlow aufzunehmen, um es Komtesse Meta als Hochzeitsgut mit zu geben, dazu ist er nicht verpflichtet und auch ohne meine Zustimmung nicht im Stande. Sie haben Ihre Mente von fünfzehntausend Thaler, Frau Gräfin, die repräsentiert ein Kapital von 300 000 Thaler. Ich sollte denken, damit sollte Sie sich nicht verunsichern.“

Die rücksichtslose Art des alten Geschäftsmannes verlegte die Gräfin nicht im mindesten. Sie verkehrte mit ihm auf diese Weise schon seit Jahren, sie hatte in demselben Tone mit ihm über alle ihre Familienangelegenheiten gesprochen und wenn sie ihm wieder verweigert hatte, einen anderen Ton anzuschlagen, dann war ihr durch Herrn Brinmanns Offenheit, die andere Seite wohl Großheit nennen würden, bald wieder zum Bewußtsein gekommen, daß sie in ihrer Abhängigkeit von dem schlaunen, alten Fuchs sich befand. Durch Empfindlichkeit und zornige Entgegnung war Herr Brinmann nicht zu entzweien, da mußte man schlaun und vorsichtig zu Werke gehen.

Sie blieben doch beide bei der „Alte“, entgegnete die Gräfin deshalb auch mit lebenswichtigen Wägen. „Aber ich danke Ihnen für Ihre Offenheit und nun will ich Ihnen auch meinen Wein einreichen. Mein Sohn verweigert mir seine Unterthier nicht etwa aus den von Ihnen angeführten Gründen, die Sie Ihnen nur zum Vorneben — sondern weil er die fünfundsiebzigtausend Mark in unfähiger Weise verschwendet.“

„Frau Gräfin?“
„Versuchen Sie es! Er spielt — er hat in einer Nacht hunderttausend Mark verpulvert — er wettet in den Rennställen, er ist mit enormen Summen engagiert, er geht die ausschweifendsten Festlichkeiten — ich danke Sie, lieber Herr Brinmann, Orlow und Ihre Einlage könnten bei dieser Art und Weise des Lebens meines Sohnes gar bald verloren gehen.“

„Und haben Sie Vorse mir nicht ein Sterbenswörtchen gesagt?“
„Ihre Tochter ist ein lebenswichtiges, gutmüthiges Wesen, aber, Herr Brinmann, Ihre Geschäftsliebe hat sie nicht gelehrt. Und dann noch eins — das Verhältnis zwischen den beiden Gatten ist nicht so, wie man es wünschen möchte.“

„Dann und Doria! Was wollen Sie damit sagen?“
„Nun, Sie scheinen sich in einander geliebt zu haben. Die anfängliche Liebe und Zärtlichkeit sind längst verschwunden.“
„Also deshalb die klaffen Wunden?“ — deshalb Ihre Graus, Ihre trübe Laune? Ah, werden Sie mein Herr Schwiegerjohn, wie werden einmal ein Wörtchen zusammen sprechen.“

„Bleiben Sie keine Ungefährlichkeit, lieber Freund. Botho befindet sich in einer sehr gereizten Stimmung. Wenn Sie ihn ergründen, wäre er imstande.“
„Ich scheide zu lassen.“
Die Gräfin nicht bejahend.

Brinmann schlug zornig mit der geklafften Hand auf den Tisch, erhob sich und schritt erregt im Zimmer auf und ab. Mit heimlich trübender Wägen beobachtete ihn die Gräfin. Sie hatte sich für seine Geschicklichkeit gerührt und ihn an der empfindlichsten Stelle, der Liebe zu seiner Tochter und dem Geld auf die gesellschaftliche Stellung seines Kindes, getroffen.

„Versuchen Sie nun, lieber Freund,“ fragte sie noch einer Weile, „weshalb ich zu Ihnen gekommen bin? Weshalb ich mit Ihnen wieder einmal ein vertrauliches Wort reden wollte? Wenn Sie mir helfen wollen, dann können Sie auf meine Hilfe rechnen. Ich als Mutter Bothos habe auf ihn doch wohl noch etwas mehr Einfluß, als Sie oder gar Ihre liebe Frau.“

„Meine Frau lassen Sie nur aus dem Spiele. Sie würde die Verwirrung nur noch vergrößern. Aber recht haben Sie, wir müssen vorsichtig sein. Ihr Sohn ist misstrauisch geworden, er hat uns ja kurz nach der Hochzeit eine schöne Scene bereitet! Herr des Himmels, ist das ein undenkbarer Mensch! — Ueber Ihre Angelegenheit sprechen wir noch, Frau Gräfin. Es hat ja nicht so große Eile. Zuerst will ich mit meinem Schwiegerjohn ins Reine kommen. Ein Eiler, ein Verschämter und nicht einmal mein Kind glücklich gemacht! Ei, da soll ja ein Himmelsgewitter donnern.“

„Verzeihen Sie, Frau Gräfin! Aber die Galle läuft mir über. So haben wir denn doch nicht gemittelt.“ — Frau Gräfin, ich werde Ihnen helfen, verlassen Sie sich auf mich, aber Sie müssen mir auch helfen. Wir wollen demnächst ein großes Fest geben — einen Ball oder dergleichen, mein Sohn arrangiert das. Sie müssen zu diesem Ball erscheinen, mit Komtesse Meta natürlich; dann wird auch mein Schwiegerjohn, der sich bislang noch nicht bei uns hat bilden lassen, sich nicht weigern können, unserer Einladung Folge zu leisten. Auf diesem Fest werde ich ihn beobachten, ihn auf die Probe stellen. Wollen Sie mit in dieser Hinsicht zur Seite stehen, Frau Gräfin?“

„Gewiß, lieber Freund, wenn ich auf Sie rechnen darf.“
„Wieviel brauchen Sie vorerst?“
„Fünftausend Mark.“
Brinmann öffnete den Schreibtisch und entnahm dem Schußfack einen

Kunst-Stickerei

ausführbar auf gewöhnlichen

Singer-Haushaltungs-Nähmaschinen.

Am Montag, den 10. September beginnen wir einen auf 14 Tage berechneten

kostenfreien Unterrichts-Kursus,

welcher im Saale des Hotel Dülund in Derslag stattfindet.

Schriftliche oder mündliche Anmeldungen werden entgegengenommen in der Geschäftsstelle dieses Blattes, sowie in unserem Siegener Geldhause, Coblenzerstrasse 1, wofür auch jede weitere mündliche Auskunft bereitwillig erteilt wird.

Wir laden zur reger Theilnahme ein und fügen auch dem Besuche der geehrten Damen, welche am Unterrichte nicht selbst teilnehmen, gerne entgegen.

Singer Co., Nähmaschinen-Akt.-Ges.,

frühere Firma G. Neidlinger

SIEGEN, Coblenzerstrasse 1.

Gesangbücher

in billigen und feinsten Lederbänden,

goldene und silberne Broschen,
Ringe, Uhrketten, Taschenuhren,
besonders geeignet zu Geschenken für die bevorstehende

Konfirmation

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Carl Heuser Franz Sohn

Inhaber: **Fritz Riese**
Gummersbach.

Brausepulver

und Brauselimonaden.
Bonbons zur schnell-
en Bereitung einer
köstlichen Brause-
Limonde empfiehlt die
Drogerie von
F. W. Schumacher,
Gummersbach.

Zur
Kunststofffabrikation!

Große Rollen braune Ketten,
wollene bunte Ketten, als
dunkel wollebene Geviert, als
dunkel Original und nach
Farben sortiert, sortierte Abpa-
cas, Extrawolle, Planché, Zwi-
bels und Seidenwand sind sehr
preiswert in bester Sortierung
abzugeben. Näheres unter G. Z.
377 durch die Exped. d. Bl.

Ein schöner, guter
Herd
für kleinere Familie sofort
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped.
dieser Zeitung.

Ein Regulier-Füllkosen,
wie neu, zu verkaufen. Näheres
in der Expedition dieser Zeitung

Prämiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.

Underberg-Boonekamp

Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlgeschmeckt ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk.
Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magen-
verunreinigungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglicher
Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder
Seiterwasser gibt eine durstlöschende vorzügliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Gesangbücher empfiehlt Friedr. Lunken.

Konfirmation

empfehle in großer Auswahl

Gesangbücher

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.

Pferde-Verkauf.

Am Mittwoch, den 3. Oktober c.,
vormittags 10 Uhr,
werden auf unserem Bahnhofe in
Köln, Weißbüttengasse 35-43,
ca. 50 für den Straßenbahnbedarf nicht
mehr geeignete bzw. überzählige Pferde,
unter Ausschluss jeglicher Gewähr-
leistung wegen Fehler, öffentlich meistbietend durch den Auktionator
Johann Kierig verkauft. Die Pferde können am Verkaufstage von
morgens 8 Uhr ab dabeist beichtigt werden.

Direktion der künftigen Straßenbahn zu Köln.

BERÜHMTE MISCHUNGEN.

Thee

M. 3.50 U. 2.50 FR. PFUND.

W. Kopperberg, Gummersbach.

Dr. Theinhardt's

Kindernahrung

enthält alle zur normalen Ent-
wicklung der Säuglinge er-
forderlichen Nährstoffe.

Preis Mk. 1.20 u. 1.90.

In 14 Tagen

Ziehung 26. u. 27. Septbr.

Düsseldorfer

Loose 3 Mk. 50 Pf.

Geldgewinne

50,000 Mk.
20,000 Mk.
10,000 Mk.
1 x 5000 = 5000
2 x 3000 = 6000
2 x 2000 = 4000
5 x 1000 = 5000
10 x 500 = 5000
50 x 100 = 5000
100 x 50 = 5000
250 x 20 = 5000
1000 x 10 = 10000
3000 x 5 = 15000

45000

empfehle der General-Vertrieb

Lud. Müller & Co.

Köln a. Rh., Holstenstr. 10/11/12.

Loose i. Gummersbach: C. Antweiler,
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg,
in Rinderth bei Carl Riese,
in Bergesstr. bei August Hoffmann,
in Derschlag bei August Nusch.

Ein gutes Mädel
zu alth. Beamten-Familie nach
Wohn. gesucht.
Näheres zu erfragen bei
Frau A. Teder, Derschlag.

Nur bevorstehenden

Jagdsaison

finden angekommen:

Centralfener-Flinten von Nr. 32 an und höher,
Rucksäcke, Hühnerfaschen, Jagdröcke,
Gamaschen, Trinkflaschen und Becher,
Jagdröcke, Lade-Utensilien, fertige
Patronen, Patronenhüllen, Pfropfen,
Schrot,

ferner

prima Diana-Pulver
von Cramer & Bachholz sowie alle sonstigen Jagdartikel bei
Carl Heuser Franz Sohn
Inh. **Fritz Riese,**
Gummersbach.

Gräfin

Roman aus der Gefel

11.

Seine Eltern wollten einen V.
Mit diesem Vorhaben reichte
Karte, auf der Herr und Frau
Gräfin Wetho und Frau Gräfin
Wethmann, zu einem Ball einlud.
„Ich weiß es“, entgegnete Cha-
rlotte, „ich werde schon Zeit ge-
nug haben, mich zu freuen.“
„Ich habe dir kein Geheimnis ge-
macht, ich werde mich freuen, dich
zu sehen.“
„Gut, ich werde dich bitten,
wenn du es nicht ablehnst, dich
zu zeigen.“
„Mein Vater redet dir aber die
Hand davor.“
„Du scheinst ja die ganze Zeit
denn dieses Heft aufgeben mit feiner
Die Freunde meines Vaters
„Ah, die Herren Kameraden!“
langsam übernahmen.“
„So sagst wenigstens mein V.
Er schenke die Augen nieder und
schauen sich das Götter. Graf
mit einer aufregenden Götter-
dass es bereits in der Gesellschaft
mit ihrem Bruder sich hinhalt, er-
scheint er ihr. „Hörst du, er führt
die anderen Herren der Gesellschaft
„Gräfin Wetho“, wie Charlotte all-
mählich bemerkt. Sie haben es als
mit ihr den Ball eröffnet und ist
schon fast fertig, wenn man den He-
rathen hat.“
„Gräfin Wetho“, wie Charlotte all-
mählich bemerkt. Sie haben es als
mit ihr den Ball eröffnet und ist
schon fast fertig, wenn man den He-
rathen hat.“